

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, römisch-katholisch

20. November 2011

Christkönig. Wem sonst wollte ich dienen?

Matthäus 25,31-40

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Er hat schon rein meteorologisch etwas Depressiv-Endzeitliches an sich, unser November: die frühe Dunkelheit, der Morgenfrost, die kahlen Bäume, der Geruch des Nebels... In diese Atmosphäre hinein feiert die katholische Kirche jeweils das Christkönigsfest und beschliesst damit das Kirchenjahr. Denn am nächsten Sonntag beginnt mit dem 1. Advent die Vorbereitungszeit auf Weihnachten und damit ein neues Kirchenjahr. Enden tut das alte nun also damit, dass Christus weltweit als König vorgestellt wird.

Das kleine Kind in der Krippe hat es da leichter. Es ist ein spontaner Sympathieträger. Die Geburt eines gesunden Kindes ist überall auf der Welt ein Grund zum Feiern. Aber es geht ja an Weihnachten auch nicht um irgendein Kind oder um jedes Kind. Es geht um die Geburt des Sohnes Gottes. Er wird den Weg der Demut gehen, den Armen die Frohe Botschaft des Heils bringen und in seinem schändlichen Tod am Kreuz alle Menschen dem barmherzigen Vater im Himmel anempfehlen.

Der König des ganzen Universums, den wir heute feiern, ist also das Kind in der Krippe. Ende zum Anfang: So schliesst sich ein Jahreskreis – nein! Das Bild des Kreises stimmt eben nicht. Wir drehen uns ja nicht endlos im Kreis! Die Jahre schrauben sich eher einer Spirale gleich nach oben – es ist doch kein Winter wie der letzte! – Einladung an uns, zu jedem Kirchenjahr neu in diesen Meditationszyklus einzusteigen und darüber nachzusinnen, wie Gott für uns zum Mensch und König wird.

Behalten wir das Kind in der Krippe im Bewusstsein, wenn wir uns nun anhören, mit welchem dramatischem Bild aus dem Matthäusevangelium unser König vorgestellt wird:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: *„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden von ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Erde für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“*

Christus spricht hier also von sich selbst als einstiger Richter und König über alle Welt. Offensichtlich steigen wir mit diesem Bild aus dem Zyklus der Jahreszeiten aus. Es geht hier ums Ende, um die „Letzten Dinge“, wie man sagt. Wie in einem Standbild im Film wird hier die Welt-Handlung angehalten und nachgefragt: Moment mal, jetzt mal von aussen betrachtet: Wohin geht das ganze? Das Christkönigsfest stellt in dies Standbild hinein ganz direkt die Gretchenfrage: ‚Wie hältst du’s mit der Religion? Wem huldigst du? Christus, dem König des Universums – oder irgendwelchen vergänglichen Potentaten oder Ideologien, welche die Spirale zuverlässig zyklisch für einige Wenige mal kurz nach oben, aber ebenso zuverlässig zyklisch alsbald für die Vielen weit nach unten drehen?’

Das Fest wurde 1925 eingeführt. Ein klares Bekenntnis der Kirche nach dem 1. Weltkrieg also, als die europäischen Monarchien in Schutt und Asche lagen und mit dem Kommunismus einerseits, dem Faschismus und Nationalsozialismus andererseits sich allenthalben bedrohliche Ideologien aufbäumten; die einen menschenverachtender als die anderen. Da hinein sagte die Kirche: ‚das ganze halt! Worauf hin leben und sterben wir eigentlich?’

Der Kontext ist heute anders. Aber auch wir souveränen Schweizer sind in letzter Zeit mehr und mehr sensibilisiert auf Machtmissbrauch, Abhängigkeiten, auf Risiken globaler, von Menschen verursachter Katastrophen. Somit kann auch die endzeitliche Stimmung dieses Novembers hoffnungsvollen Trost finden im Bild von Christus als König und gerechten Richter.

Denn allein Gottes Macht ist absolut gefeit vor Missbräuchen. Denn seine Macht ist die Macht und Ohnmacht der Liebe. Das ganze Leben Jesu, des Sohnes Gottes, ist ein einziger Weg nach unten; in unsere Stuben hinein, in die Misere unserer kleinen Leben. Der königliche Richter ist das Kind in der Krippe. Er ist derselbe wie der, der sich aus Liebe in unsere unwirtliche Gesellschaft begab, der Verrat und Ermordung hinnahm und noch am Kreuz einem Verbrecher das Paradies versprach.

Diesem milden Richter allein und seinem Gesetz der Liebe sind wir letztlich Rechenschaft schuldig. Und so drastisch das Bild auch wirkt, es werden so unmenschlich grosse Forderungen nicht an uns gestellt. Unter uns Menschen barmherzig zu sein, das wird uns abverlangt. Auf die kurze Formel gebracht: Jesus identifiziert sich derart mit einem jeden Menschen und liebt ihn, dass er sagt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder, einer meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“.

Das schliesst auch alle Menschen guten Willens ein, die nicht per se religiös sind, aber einen hohen ethischen Anspruch an ihre Lebensführung stellen, wie das für die meisten heutigen jungen Menschen der Fall ist! Ihnen allen sagt Christus, der König, zu: „ihr habt mir zu essen und zu trinken gegeben, mich bei euch aufgenommen, mich bekleidet, mich besucht; ihr habt das Leben gewählt und es geteilt. Ihr sollt leben, in Ewigkeit.“ Er schenkt jenen Leben, die dafür überhaupt offen sind, die zumindest im Ansatz menschlich sind und leben.

Dieser König hat also ein zutiefst humanes Kriterium, nach dem er richtet: aufrichtet! Denn dies Kriterium ist seine innerste Natur, weshalb er niemals dagegen verstossen und seine Macht missbrauchen könnte. Der Mensch gewordene Sohn Gottes ist reine Liebe. Er kann sich selbst nicht verleugnen.

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer. Einmal im Jahr den Zyklus unterbrechen; auf Standbild schalten und nach den „Letzten Dingen“ fragen, nach dem, was wirklich zum Leben führt, das gibt Mut für ein neues Jahr des Herrn.

Gerade indem ich Christus als einzigem König uneingeschränkt folge, werde ich umso kritischer die weltlich Mächtigen beobachten. Jede barmherzige

Geste unsererseits beschämt somit immer auch ein klein wenig die missbrauchsanfällige Ordnung unseres Gemeinwesens. Hier liegt der Auftrag an uns Christen: nicht müde zu werden, Gutes zu tun. So blitzt in unserem Zusammenleben – dank und trotz ordentlich funktionierendem Rechtsstaat – immer mal wieder ein Schimmer vom Reich Gottes durch.

Ich möchte Ihnen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, zum Abschluss des alten Kirchenjahres und zum Start ins Neue einen musikalischen Wunsch mitgeben. Unser Standbild vom Endgericht hatte Eingang gefunden in die Sequenz der traditionellen Totenmesse. Sie begegnet uns noch immer sehr häufig im geistlichen Konzert. In diesem 800jährigen poetischen Text weicht die Furcht vor der Hölle mehr und mehr einer hoffnungsvollen Zuversicht auf die milde Barmherzigkeit Christi. Mit einem kurzen Ausschnitt aus Mozarts Requiem möchte ich Ihnen nun wünschen, dass auch Sie soviel Vertrauen in die Milde des königlichen Richters haben, wie Mozart empfunden und uns als Geschenk hinterlassen hat.

*„Wenig gilt vor Dir mein Flehen;
Doch aus Gnade lass geschehen,
Dass ich mög' der Höll entgehen.*

*Bei den Schafen gib mir Weide,
Von der Böcke Schar mich scheid,
Stell mich auf die rechte Seite.*

*Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.*

*Inter oves locum presta,
Et ab haedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.*

*Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)